

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 133.

Dienstag, den 13. November

1900.

Auf dem die Firma Gebr. Mückel in Unterföhrengrün betreffenden Blatte 231 des hiesigen Landhandelsregisters ist heute eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist.  
Eibenstock, den 7. November 1900.

Königliches Amtsgericht.  
Obrig.

Og.

### Die Kosten der ostasiatischen Expedition.

Dem Bundesrath ist der Etat für die Expedition nach Ostasien zugegangen, und zwar in der Form eines dritten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1900. Zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben werden 152,770,000 Mark gefordert, die im Wege des Kredit flüssig zu machen sind.

Die Vorlage lautet:  
§ 1. Der diesem Gesetz als Anlage beigefügte dritte Nachtrag zum Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1900 wird in Ausgabe auf 152,770,000 M. an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats und in Einnahmen auf 152,770,000 M. festgesetzt und tritt dem Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1900 hinzu.

§ 2. Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 152,770,000 Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

§ 3. Soweit Ausgaben auf die im § 1 bezeichneten Beträge zu den Verwendungszwecken des zugehörigen Nachtragsstats bereits geleistet sind, werden sie nachträglich genehmigt und kommen auf den im § 2 bewilligten Kredit in Anrechnung.

Die gesammte Forderung zerfällt in folgende einzelne Positionen:

- 1) Ausgaben bei der Verwaltung des Heeres 119,800,000 M.
- 2) bei der Verwaltung der Marine 28,857,000 "
- 3) bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung 3,800,000 "
- 4) Pensionen, Wittwen- und Waisengelder ic. 243,000 "
- 5) Kosten einer Medaille für die Teilnehmer an der Expedition 70,000 "

Die einzelnen Ansätze entsprechen dem nach überschläglicher Schätzung ermittelten Bedarfe bis zum 31. März 1901.

Für das Rechnungsjahr 1901 wird eine weitere entsprechende Vorlage gemacht werden, sobald sich die Verhältnisse genügend übersehen lassen.

In der Begründung wird gesagt:

Bei der Eigenartigkeit des ostasiatischen Unternehmens und der dadurch bedingten Unsicherheit in der Schätzung der Kosten kann es sich zur Zeit nur darum handeln, die allgemeine Ermächtigung zur Leistung der nöthigen Ausgaben zu erlangen. Diese wird in der Form eines Nachtrags-Etats nachgesucht, um wenigstens diejenige Gliederung der Ausgaben zu bieten, welche gegenwärtig möglich ist. Da von den im Nachtrags-Etat geforderten Beträgen ein erheblicher Theil bereits geleistet ist, wird hierfür im § 3 des Etatsgesetzes die nachträgliche Genehmigung nachgesucht.

Der Vorlage ist eine ausführliche Denkschrift beigefügt über die politische Nothwendigkeit der Expedition, über die Maßnahmen beim Heere, bei der Marine, bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung, über die Stiftung einer Medaille für die an den Kämpfen in Ostasien theilnehmenden Personen und über die Finanzierung. Außerdem sind Anlagen beigefügt über die ursprüngliche Kriegsgliederung des Expeditionskorps und über die Kriegsgliederung des verstärkten ostasiatischen Korps, eine Uebersicht über die voraussichtlichen Kosten der Schiffe für den Personal- und Materialtransport usw.

Die Stärke des ganzen Expeditionskorps beträgt 582 Offiziere, 120 Sanitäts-Offiziere, 161 obere Beamte, 18,712 Mannschaften, 27 untere Beamte, 5579 Pferde.

Erfolg für Abgänge beim Expeditionskorps hinauszuweisen, ist nur vorgelesen, wenn die Verhältnisse dies durchaus erfordern.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In militärischen Kreisen verlautet nach der „Köln. Ztg.“, daß der nächste Militärretat die Mittel anfordern werde, um dauernd vier Maschinengewehr-Abtheilungen zu erhalten. Damit würde dann wohl die Einführung der Maschinengewehre in die Armee als entschieden zu betrachten sein. So lange man Versuche macht, hat man sich durch Abkommandirung von Pferden der Feldartillerie, die in dem Etat blieben, für die Frühjahr- und Sommerzeit bis zum Schluß der Herbstmanöver beholfen, das wäre aber auf die Dauer nicht angängig.

— Laut der Novelle zu den Unfallversicherungs-Gesetzen vom 30. Juni 1900 wird der Zeitpunkt, von welchem ab die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung an die Stelle der bisherigen nach Berufsvereinigungen errichteten Schiedsgerichte zur Entscheidung von Streitigkeiten aus der Unfallversicherung treten, mit Zustimmung des Bundesraths durch Kaiserliche Verordnung bestimmt. Die Bundesregierungen sind im Juli ersucht worden, die Vorbereitungen so zu treffen, daß die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung am 1. Januar 1901 in Thätigkeit treten können. Dem Bundesrath ist jetzt der Entwurf einer entsprechenden Verordnung zugegangen.

— Die Arbeitszeit im Gastwirthschafts- u. Schank-

gewerbe soll im Verordnungswege geregelt werden, der bezügliche Entwurf dürfte dem Bundesrath binnen Kurzem zugehen.

— Hamburg, 9. Novbr. Laut hier eingegangener Meldung hat sich der Zusammenstoß des Dampfers „India“ von der Firma Renel in Harburg mit dem englischen Dampfer „Amarillis“ im Wesentlichen anders zugetragen, als die erste Meldung aus Cherbourg berichtete. Der Dampfer „India“ ist nicht gesunken, sondern mit einer Beschädigung, die er beim Rettungswerk erlitt, in Cherbourg angekommen. Die „India“ hat die gesammte Mannschaft der „Amarillis“ an Bord mit Ausnahme von zwei Mann, die umgekommen sind.

— Offenbach, 9. Novbr. Zu der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die über den Unfall angestellten, noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen haben Folgendes ergeben: Nach Angabe des Zugpersonals beträgt die Zahl der im D-Zuge Nummer 42 zu Tode gekommenen Personen höchstens sechs, darunter die Wirtin Frau. Die Feststellung der Namen der Verunglückten konnte noch nicht erfolgen. Der Lokomotivführer des D-Zuges hatte wegen starken Nebels das Haltsignal am Block 11 zu spät bemerkt und dieses überfahren. Er drückte den zum Stehen gebrachten Zug zurück bis über das Blocksignal hinaus. Dies war zwischenzeitlich von der Station Offenbach entblodt. Der Bahnwärter nahm an, daß der an ihm vorbeifahrende, im Nebel verschwundene D-Zug weiterfahren würde, zog deshalb das Blocksignal nachträglich auf freie Fahrt und legte es dann wieder vorchristlichmäßig, wodurch die zurückliegende Strecke bis Mühlheim entblodt wurde.

— Eine andere Darstellung lautet: Die Lokomotive des Personenzuges schnitt den letzten Wagen des D-Zuges, einen der bekannten Schlafwagen, im wahren Sinne des Wortes nach rechts und links in zwei Theile. Der Dampf der Heizung strömte sofort aus, und der Gasbehälter explodirte. Der furchtbare Anprall drückte den letzten Wagen auf den nächsten, ebenfalls einen Schlafwagen, der in die Höhe gehoben wurde, während die beiden weiteren Wagen nebst dem Packwagen auf dem Geleise stehen blieben. Durch die Explosion des Gases wurden die Trümmer des letzten Wagens augenblicklich in helle Flammen gesetzt. Die in dem zertrümmerten Wagen befindlichen Reisenden sind alle umgekommen; wer nicht durch die Gewalt des Zusammenstoßes den Tod erlitt, fand ihn in den Flammen. Ein Herr machte der Versuch, aus dem Fenster zu steigen; er hatte das eine Bein über das Fenster gelegt, als er in die hinter ihm lohenden Flammen verfiel und dort den Tod des Verbrennens erlitt. Die Reisenden des vorletzten Wagens sind sämmtlich gerettet. Das Feuer vernichtete die Wagen bis auf die eisernen Trügergestelle. Die von Offenbach herbeigeholte Hilfe mußte sich darauf beschränken, die vollständig verfohlten Knochenreste, die sich vorfanden, zusammenzulegen; sie wurden nach dem Offenbacher Kirchhof gebracht. Nur bei zwei Leichen konnte man feststellen, daß es sich um einen männlichen und einen weiblichen Körper handelte. Nach Ansicht der Aerzte dürfte es sich um die Ueberreste von höchstens acht Personen handeln; genau kann das aber auch auf diese Weise nicht festgestellt werden. Nach Meldung der hiesigen Blätter werden 10 Personen vermißt.

— Asien. Die Zustände in Indien bieten noch immer keine Aussicht auf Besserung. Die Hungersnoth hat allerdings nachgelassen; dafür schildern die neuesten Berichte den gegenwärtigen Stand der Pestepidemie in schlimmster Weise. Von 1442 ist die Zahl der Todesfälle an Pest in einer Woche auf 2136 in die Höhe gegangen, davon entfallen auf die Präsidentschaft Bombay allein 1215. Alle Hoffnungen, die sich an eine Abnahme der Epidemie in einzelnen Landesheilen knüpften, sind bisher noch überall grausam enttäuscht worden. Nach den bisherigen Erfahrungen muß eine weitere Verschlimmerung für die nächste Zeit als wahrscheinlich angenommen werden.

— China. Das letzte deutsche Truppentransportschiff ist am 10. Oktober vor Tatu eingetroffen, sodas nur noch einige Dampfer mit Kriegsbedürfnissen, speziell Barackmaterialien für die Unterkunft der Truppen im Winter, unterwegs sind. Die Ausladungen scheinen trotz der großen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, bisher befriedigend von staten gegangen zu sein, sodas sogar der größte Theil des Truppennachschubes, der die Ausreise von Bremerhaven in der Zeit vom 31. August bis 4. September angetreten hat, bereits kriegsbereit am Lande ist. Die Witterung und der niedrige Wasserstand auf der Barre von Tatu machen sich schon sehr fühlbar, sodas nach Mitte November eine Ausschiffung von Gütern dort wahrscheinlich nicht mehr möglich sein wird. Die Verbindung wird dann voraussichtlich über Tsingwantau (12 Kilometer südwestlich Schanghai), wo die Tiefenverhältnisse günstiger sind, erfolgen. Die in Amerika und Australien angekauften Pferde erweisen sich als brauchbar und ist der Bedarf des Expeditionskorps an Reit- und Zugthieren durch sie und die in China erworbenen Ponies und Maulthiere gedeckt. Das Feldgeräth der Truppen bewahrt sich. Die Verpflegung ist gut und ausreichend, besonders da die aus

der Heimath mitgeführte Verpflegungsmittel infolge der äußerst sorgfältigen Verpackung durch den Transport nicht gelitten haben. Lazarethe sind in Tongtu, Tientsin, Jangtun, Peking und Paotingfu eingerichtet. Unter den Truppen sind Ruhrfälle vorgekommen. Da jedoch der Trinkwasserfrage dauernd die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird und nach Eintreffen der Transportschiffe die den Truppen zugewiesene Zahl von abessinischen Brunnen und Wasserhohapparaten wesentlich vermehrt werden konnte, ist nach den letzten Nachrichten des Expeditionskorps die Seuche erheblich im Abnehmen begriffen.

— Das Ober-Kommando meldet vom 7. ds. Mts. aus Peking: Ruhr nimmt allgemein ab. In Peking und Tientsin noch Typhus vorhanden. — Zwei japanische Kompanien von Peking und Tungschau gegen Vogeransammlungen nach Shunhsien entandt. Eine englische Kolonne hatte am 31. Oktober ein glückliches Gesecht nördlich Tschunwafu; todt 2 Mann, verwundet 4 Offiziere, 12 Mann. Gemischte Kolonne, Russen, Franzosen, Engländer, geht von Tungschau über Tsingjunsien nach Norden vor.

— Ueber die Haltung Amerikas wird aus Washington telegraphirt, daß das dortige Kabinet im Verfolg eines Beschlusses, die bisher in der chinesischen Frage befolgte Politik unverändert fortzuführen beschloß, die Gesandtschaftswache in Peking beizubehalten und die jetzt in China verbliebenen übrigen Truppen zurückzuführen und wieder nach Manila zu schaffen. Man erwartet, daß General McArthur mit Hilfe dieser Verstärkung den Kampf auf den Philippinen mit der größten Energie wieder aufnehmen wird.

— Südafrika. Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Johannesburg vom 8. November meldet: Oberst Legallais überraschte Streitkräfte der Buren am 5. November südlich von Bothaville und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei. Wir erbeuteten einen Zwölfpfünder, einen Fünfzehnpfünder, vier andere Kanonen und ein Maximgeschütz mit der gesammten Munition. Hundert Buren wurden gefangen genommen, 25 Buren getödtet und 30 verwundet. Auf Seite der Briten wurden 3 Offiziere, unter diesen der Oberst Legallais, sowie 8 Mann getödtet. Präsident Steijn und General Dewet, die sich auf dem Kampflage befanden, zogen in großer Eile ab.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wir wollen nicht verfehlen, auf den am nächsten Donnerstag stattfindenden Vortrag: Ein Gang durch die Pariser Weltausstellung 1900 aufmerksam zu machen. Man berichtet über hierüber, daß ein Mann in Berlin mit diesem Vortrag bereits wochenlang und jetzt noch täglich ein volles Haus erzielt und bei allen Zuhörern größte Anerkennung findet. Auch in Dresden, wo Herr Bergmann vor 14 Tagen im Gewerbehaus sprach, wurde der Vortrag sofort noch einmal für diese Woche engagirt; dadurch war es auch nur möglich, ihn für hier im Anschluß an Dresden zu gewinnen.

— Schönheide. Am Sonnabend feierte hier Herr Schuchmachermeister Karl Winkelmann mit seiner Ehefrau im Kreise seiner Kinder und Enkel das Fest der goldenen Hochzeit. Demselben wurden Seitens der Gemeinde durch Herrn Gemeindevorstand Haupt u. Seitens des Kirchenvorstandes durch Herrn Pastor Hartenstein die herzlichsten Glückwünsche überbracht. 14 Tage vorher hat der Jubilar das 50jährige Meisterjubiläum gefeiert, wobei ihm eine Anerkennungsurkunde von der Innung überreicht wurde. Das 50jährige Meisterjubiläum beging auch vor einiger Zeit der Tischlermeister Herr Franz Thämmel, auch ihm wurde eine Urkunde verliehen.

— Dresden, 10. November. In dem erst kürzlich eröffneten Geschäftshaus der bekannten Danfirma Rodsch Nachfolger hat sich heute Abend ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. Herr Schlossermeister Wiegand von hier war mit seinen Leuten mit dem Rücken eines der schweren feuerfesten Geldschränke beschäftigt. Dabei verlor der Schrank das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich auf den Meister und einen Gefellen, daß Beide auf der Stelle getödtet wurden. Die Verunglückten sind Familienväter.

— Leipzig, 10. November. Das große Loos der sgl. sächsischen Landeslotterie fiel heute auf Nr. 8415 nach Stolberg i. E.

— Plauen. Der „Bozt. Anzeiger“ vom 9. November enthält folgende Notiz: Schwarze Listen der Handlungsgehilfen über ihre Ehefs hat der deutchnationale Handlungsgehilfenverband eingeführt. Er fordert in einem Rundschreiben von seinen Mitgliedern Auskunft über die Geschäfte, in denen dieselben angestellt sind, und über ihre Ehefs. Das Rundschreiben verlangt Auskunft durch Frage 3 über Ruf, Charakter und Glaubensbekenntniß der Geschäftsinhaber; Frage 6, ob Familienmitglieder des Prinzipals beschäftigt werden und als was; Frage 7, wie die Behandlung ist; Frage 8, ob das Gehalt pünktlich bezahlt wird; Frage 11, wie die Verpflegung und Wohnung beschaffen ist; Frage 12, wie die Geschäftsräume beschaffen sind; Frage 13,

ob die Angestellten öfter wechseln, und zum Schluss heißt eine Frage: Können Sie die Annahme einer Stellung empfehlen? — Es wird hohe Zeit, daß sich auch die Geschäftsinhaber zusammenschließen, um solchen Annahmen entgegenzutreten. Denn der „Konfessionär“ hat recht, wenn er sagt, ein solches Spionagesystem, wie es obiger Verband organisiert will, könne kein Geschäftsinhaber dulden. Es fehlt ja nur noch, daß der Angestellte bei seinem Abgange dem Geschäftsinhaber ein Zeugnis ausstellt. Wie ist geschrien gegen die schwarzen Listen der Arbeitgeber, und jetzt leben die schwarzen Listen wieder auf und zwar als Agitationsmittel des deutschen Handlungsgesellenverbandes, der die Forderung des Standesbewußtseins seiner Mitglieder bezweckt. Es ist unserer Ansicht nach Pflicht eines jeden Chefs, seine Handlungsgesellen zu fragen, ob sie Mitglieder des deutschen (antimilitarischen) Handlungsgesellenverbandes sind. Im bejahenden Falle müßte der Austritt des Gehilfen aus dem Verbande gefordert werden.

— **Plan I B.**, 10. November. Gestern Abend 1/8 Uhr verließ hier plötzlich infolge eines Herzschlages der Geheim Kommerzienrat Georgi. Der Verstorbene war Vizepräsident des sächsischen Landtages, Präsident der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen und Stadtbürgermeister von Plauen. Auch war er Mitinhaber der hiesigen Bankfirma Gottlieb Brüdner und stand im Alter von etwa 58 Jahren.

#### 4. Ziehung 5. Klasse 188. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 8. November 1900.

10,000 Mark auf Nr. 49367. 5000 Mark auf Nr. 9689 11217 13992 78557.	3000 Mark auf Nr. 527 1348 5082 5935 6485 6668 8997 12396 12654 13884 14707 14710 19527 19558 20729 22129 29394 32025 35661 44726 45583 46842 48649 49769 54122 57483 60951 62370 64714 66430 72548 76199 77329 78871 80869 83035 90264 90269 94410 95289 98395 97155 97699 98089.
1000 Mark auf Nr. 8331 9176 15891 21467 22796 22979 24417 25459 26145 26867 29903 32496 34001 34296 35954 38718 38992 43410 43652 45775 54887 61239 63310 63335 63560 64598 65908 70518 75604 77396 77670 84105 84188 85746 87097 87239 87856 88491 91025 95432 96300 98247 99189.	500 Mark auf Nr. 9154 10662 10905 12472 14287 15095 16823 19544 21168 22065 23351 25232 27021 29598 30728 31125 31308 33070 33698 33950 34462 34871 35756 37019 37739 39092 39269 39745 40610 44726 45583 46842 48649 49769 49968 51375 51505 54474 56265 56729 64515 65361 69137 71513 72140 72706 73748 75032 77513 81144 84338 87381 88455 92545 93892 94049 97439 98685 98731.
300 Mark auf Nr. 453 1980 2872 4652 4793 7114 7565 9149 10673 11431 11805 12006 12822 13075 14688 15138 17463 17758 17774 17829 18832 19034 19130 21749 22235 22519 23555 24440 25585 26112 26266 26310 27165 28422 28565 29414 30088 30355 33539 33814 34191 35047 35682 37544 39387 40153 40160 40599 42061 43447 44348 45167 45679 46526 48406 50089 50292 50776 50819 53719 54859 55377 55863 57474 57906 58600 59179 62397 62491 63166 63758 64303 64403 66496 66953 67938 68476 68501 69388 70094 72265 72696 75075 77022 78286 78299 78430 78539 78835 79284 80031 81296 81292 82408 82767 84380 84447 86611 96785 87808 87320 89608 89682 90442 91973 94469 96391 96511 98048 98664 99137.	300 Mark auf Nr. 453 1980 2872 4652 4793 7114 7565 9149 10673 11431 11805 12006 12822 13075 14688 15138 17463 17758 17774 17829 18832 19034 19130 21749 22235 22519 23555 24440 25585 26112 26266 26310 27165 28422 28565 29414 30088 30355 33539 33814 34191 35047 35682 37544 39387 40153 40160 40599 42061 43447 44348 45167 45679 46526 48406 50089 50292 50776 50819 53719 54859 55377 55863 57474 57906 58600 59179 62397 62491 63166 63758 64303 64403 66496 66953 67938 68476 68501 69388 70094 72265 72696 75075 77022 78286 78299 78430 78539 78835 79284 80031 81296 81292 82408 82767 84380 84447 86611 96785 87808 87320 89608 89682 90442 91973 94469 96391 96511 98048 98664 99137.

#### 5. Ziehung, gezogen am 9. Novbr. 1900.

15,000 Mark auf Nr. 61196. 5000 Mark auf Nr. 55633 39009 94236 96566.	3000 Mark auf Nr. 6185 6611 9385 11635 11971 14640 16892 23618 25129 26303 29111 31020 31958 33471 33900 34753 35050 35420 35845 39307 43909 44541 45899 64775 65626 69990 71647 73148 86807 87311 89081 93138 98026 99724 99847 99907.
1000 Mark auf Nr. 3653 7385 9257 9559 10210 11773 14087 14260 14686 15272 19670 22347 22768 24120 25371 26026 27682 30155 39823 41068 42261 42403 42443 43339 43948 45289 52594 54263 56788 56988 58798 58876 59496 62854 64289 64734 64776 69121 69517 71415 75352 76709 77178 79752 82663 84404 94416 98499.	500 Mark auf Nr. 1877 3677 6421 7292 7633 9316 11100 14357 14359 15956 20875 22563 24070 28052 28882 31422 33959 33954 34200 36343 37194 38143 41054 41677 45443 46812 48579 48979 51823 57682 60646 63806 65923 67380 71335 74462 82479 94505.
300 Mark auf Nr. 1180 2429 2720 2727 3005 3196 3411 5067 6114 8078 8672 10022 12102 12929 13208 13400 14190 14196 14302 14578 15443 18032 18650 19249 20306 21268 22200 24565 25949 28747 28751 29093 29256 29999 32464 33706 33848 37270 39589 40794 43208 43518 44283 44427 44510 44891 47757 47782 48822 48854 48966 52048 52751 53145 53247 58180 55013 55990 56997 57333 58474 59282 59474 60032 60035 60620 61469 61967 62802 64420 65020 66736 67236 67503 67598 69035 69066 69565 69818 69813 70601 71431 71763 74830 75317 76032 79024 80218 80684 86137 86752 87632 88231 90286 93063 93169 93558 93580 93661 95205 96151 96199.	

#### Amliche Mittheilungen aus der 7. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

- am 18. Oktober 1900, Abends 8 Uhr, im Rathhaussaal.
- Vorsitzender: Herr Stadtverordneter-Vorleser Diersch. Anwesend: 17 Stadtverordnete; ersichtlich fehlen 4.
- Von Seiten des Rathes ist Niemand vertreten.
- 1) Wahl von Mitgliedern und Stellvertretern für die Einschlagungskommission zur Staatsrentenkommission.
- Der Rath hat nach gesetzlicher Vorschrift 3 Mitglieder und 3 Stellvertreter gewählt.
- Das Kollegium nimmt nun seinerseits die Wahl von je 3 Mitgliedern und Stellvertretern zur Kommission vor.
- Nachdem mehrere Vorschläge aus der Mitte des Kollegiums gemacht worden sind, wird zur Wahl der ordentlichen Mitglieder mittelst Stimmzettels verfahren, aus der die Herren Stadtverordneten Hirschberg mit 11, Reichner mit 13 und Pfefferkorn mit 10 Stimmen als gewählt hervorgehen.
- Die Herren nehmen die Wahl an.
- Hierauf werden die Herren Stadtverordneten Schlegel und Porst und Oetomon Ernst Nau durch Juras einstimmig als Stellvertretende Mitglieder der staatlichen Einschlagungskommission gewählt.
- Der anwesende Herr Porst nimmt die Wahl an.
- 2) Den Bauausgleich über die untere Grottenstraße betreffend.
- Nachdem die Angelegenheit nochmals eingehend durchgesprochen worden ist und die Pläne eingesehen worden sind, wird dem Beschlusse des Bauauschusses und Stadtrathes, die krumme Straßenlinie durchzuführen, zugestimmt.
- 3) Hierauf genehmigt man den Kauf von weiteren 20 Stück Gasanstalts-Aktien.
- 4) Des Weiteren gelangt der Beschluß des Rathes auf die Nachrechnung über den Industriebau zum Vortrag. Nachdem sich das Kollegium über den Punkt orientiert hat, tritt es dem Rathesbeschlusse bei. Wegen weiterer Doppelfensterbeschaffung beschließt das Kollegium, jetzt von Bewilligung der Mittel für 2 weitere Fenster abzusehen, da bei der st. J. vorgenommenen Beschäftigung die beantragten Fenster in der ersten Etage nicht für notwendig gehalten wurden.
- 5) Die Beschaffung über den Kauf eines Schlauchreinigungapparates wird bis zur Haushaltsplanberatung zurückgestellt.
- 6) Dem Rathesbeschlusse über die weitere Ausgestaltung des Zeichenturms für Handwerker stimmt das Kollegium zu.
- 7) a. Die Biersteuerrechnung für das Jahr 1899, nachgeprüft von Herrn Stadtverordneten Tittel, b. die Schulfassen- und c. die Feuerlöschfassenrechnung auf das Jahr 1899, nachgeprüft von Herrn Stadtverordneten Döbler werden vom Kollegium richtig gelassen.
- 8) Von der die Erhöhung des Sparfassenzinsfußes genehmigenden Verordnung nimmt man Kenntnis.
- 9) Sodann tritt man in die Beratung wegen des Baus einer Schleiße von der verlängerten Südstraße zwischen den Ungerschen Neubauten nach dem Wege in der Nähe ein.
- Das Kollegium beschließt, die projektirte Schleiße zu bauen. Es drückt aber den Wunsch aus, daß nimmermehr auch andere östlich geltend gemachte Wünsche nach Schleißen erwogen und berücksichtigt werden.
- 10) Von der Forderung der Straßenreparaturarbeiten am Siechhause nimmt das Kollegium Kenntnis.
- 11) Endlich stimmt man dem Vorschlage des Bauauschusses zu, die Barriere am Wege im Winkel ein Stück zu verlängern.
- 12) Herr Hirschberg erwähnt, daß jetzt nach 2 Uhr Nachts die Signal-

laternen in der Unterstadt nicht mehr gebrannt hätten. Er beantragt, daß künftig die Brenndauer der Signallaternen verlängert wird.

Für die öffentliche Sitzung werden Anträge nicht mehr eingebracht, worauf dieselbe vom Herrn Vorleser geschlossen wird.

Hierauf geheime Sitzung.

#### Amliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eisenack am 28. Oktober 1900.

- Anwesend: 3 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
- Der Herr Vorsitzende giebt zunächst Kenntniß von der ablehnenden Entscheidung des Evang.-lutherischen Landeskonfessionsrats in Sachen, den Ankauf des alten Friedhofes durch die Stadtgemeinde betreffend.
  - Als Termin für die Stadtverordnetenwahl wird der 10. Dezember 1900 festgesetzt.
  - Den Bestimmungen über Brandversicherung wird in der von der königlichen Amtshauptmannschaft mitgetheilten Form zugestimmt.
  - Ebenso genehmigt man die über Sonntagsruhe und Neuanlage-Zabenschluß neuerdings getroffenen Bestimmungen, wie man auch
  - in den vorliegenden Bestimmungen über Arbeiterschutz auf Bauten sein Einverständnis ertheilt.
  - Vor dem Grundstücke Ver.-Kat.-Nr. 353, am Wege nach der Gasanstalt, soll eine Oellaterne aufgestellt und die Bedienung derselben an den Grundstückbesitzer Korrig Kober übertragen werden.
  - Der Rath legt den Grundbesitz, daß von jetzt ab Erlasse von Polizei- und Armentassengebühren für Tanz- und sonstige Erlaubnisse nicht mehr getätigt werden. Es soll dies durch Bekanntmachung veröffentlicht werden.
  - Kenntniß nimmt man
    - von dem Dankschreiben des Zeichenlehrers Häbler für die den Industriefachlehrern gewährte Beihilfe zum Besuche der Ausstellung in der königlichen Industriehalle zu Plauen,
    - von der Forderung der Straßenreparaturarbeiten am Siechhause,
    - von der Mittheilung der königl. Straßen- und Wasserbauinspektion, die Schutzvorrichtung an der Gräber Graben-Schleuse betreffend und
    - von dem Berichte über die Versammlung der Tiefbau-Berufsgenossenschaft.
- 9) Sodann faßt man auf mehrere Straßensanierungs-Beschläge.
- 10) Ein Baugesuch wird genehmigt.
- Nachdem kommen noch verschiedene Angelegenheiten zur Erörterung, die des allgemeinen Interesses entbehren, beziehentlich zur Berücksichtigung nicht geeignet sind.

#### Vor hundert Jahren. (Nachdruck verboten.)

13. November.

Bei der Erinnerung der Städte 1800 (II). Auch die Städte des Auslandes weisen innerhalb der letzten 100 Jahre ein kolossales Wachsthum auf, wie aus nachfolgender Zusammenstellung der Einwohnerzahl vom Jahre 1800 hervorgeht. Es hatten Einwohner: London 1 Mill., Paris 700,000, Wien 270,000, Antwerpen 70,000, Basel 15,000, Bern 10,000, Boston 25,000, Brüssel 80,000, Christiania 10,000, Copenhagen 90,000, Florenz 81,000, Genf 27,000, Glasgow 30,000, Innsbruck 10,000, Liverpool 54,000, Luzern 3000, Lüttich 82,000, Manchester 42,900, Marseille 90,000, Moskau 300,000, Petersburg 200,000, Ofen 21,000, Philadelphia 32,000, Prag 84,000, Rotterdam 50,000, Salzburg 18,000, Stockholm 80,000, Triest 18,000, Amsterdam 300,000, Bordeaux 150,000, Brüssel 100,000, Lairo 200,000, Calcutta 600,000, Dublin 150,000, Granada 70,000, Lissabon 200,000, Lyon 160,000, Madras 300,000, Madrid 154,000, Mailand 132,000, Mexiko 160,000, Neapel 440,000, Valerme 120,000, Rom 165,000, Sevilla 120,000, Turin 80,000, Venedig 150,000. Ein so gewaltiges Wachsthum wie in Deutschland, findet man bei diesen Städten nicht. Eine größere Anzahl hat um das 3.—4te Jahrhundert, viele um das Doppelte und einige nur um die Hälfte. Als größte Stadt der Erde wurde Peking mit 2 Millionen Einwohner aufgeführt; auch heute ist man sich über die wirkliche Einwohnerzahl der chinesischen Hauptstadt noch nicht klar, aber selbst wenn die Zahl richtig sein sollte, so ist sie doch längst von London u. Paris überholt. In ihrer Einwohnerzahl im Laufe des Jahrhunderts zurückgegangene sind: Algier, Bagdad, (1800: 500,000, heute 80,000), Batavia.

14. November.

Vor 100 Jahren, am 14. November 1800, stand der französische General Marmont de La Motte, ein erbitterter Gegner der französischen Revolution, zugleich ein tapferer, ritterlicher Soldat; unter den Truppen hielt er strenge Manneszucht und Subordination, bei der Behandlung der Feinde übte er Schonung u. Menschlichkeit. Bei der Flucht des Königs Ludwig XVI. im Geheimnis gezogen, suchte er durch geeignete Truppenaufstellungen das Wohlwollen der Feinde zu gewinnen; als der König auf der Flucht aufgehalten war, eilte er selbst von Weg mit einem Dragoner-Regiment herbei, kam aber zu spät und mußte in die österreichischen Niederlande fliehen. In Frankreich zum Tode verurtheilt, stand er in der Verbannung, nachdem er seinem Haß gegen die Revolution in Memoiren Ausdruck gegeben.

#### Der Einjährige in tausend Aengsten. (Nachdruck verboten.)

„Das mir also morgen alles hübsch klappt. Jeder von Ihnen hat so lauter auszusprechen, als ob er mit weißer Binde, Schniepel, Laustiebeln und Schapohklapp bei seinen Schwiegerältern um seine Herzallerliebste anhalten wollte — oder noch proppeter — denn so was proppeter, wie ein sächsischer Uniformknopp giebt's ja nicht mal auf der Welt. Und wenn Sie dem König schwören sollen, daß Sie ihm treu sein und ihn in allen Fährlichkeiten zu Wasser und zu Lande nicht verlassen wollen, so ist das vilke wichtiger, als wenn Sie Ihrem Schwiegerältern versprechen, daß Sie seine fauer verdienten Tropfen gewissenhaft zur Bezahlung Ihrer Schulden oder auf sonst eine vernünftige Art und Weise unter die Leute bringen wollen — zu Wasser und zu Lande. Begetreten!“

Eine dröhnende Wendung, deren unregelmäßiges Hüpfen für die Kürze der Dienzeit derjenigen, die sie ausführten, unabweisbares Zeugniß ablegte — und die trefflichen Jünglinge, die bereit sind durch ihre schwarz-rothen Beine und ihr blaurothes Lebriges als Söhne des Mars gekennzeichnet waren, gingen so rasch wie möglich aufeinander. Sergeant Krause aber, von dem behauptet wurde, er trage seinen trefflichen rothblonden „Schnauzbart“ nicht nur zur Zierde seines ergriffenen Gesichtes, ging er hobenen Hauptes in die Kantine, wo er die Begeisterung für seinen hohen Beruf durch etwelche gebrannten und gebrauchten Getränke zu noch höherer Flamme ansachte, während eine „warme Würstchen aus freier Faust“ dafür sorgte, daß der dem Könige durch Kapitulation verschriebene Körper sammt den der staatlichen Rüstammer entstammenden Menturungsstücken von dem beflügelten Geiste nicht in höhere Regionen entführt und der treffliche Krieger dadurch der Fahnenflucht verdächtigt wurde.

Und Sergeant Krause hatte allen Grund, sich stolz in die Brust zu werfen. Vor acht Tagen hatte man ihm 16 junge Herren mit den grün-weißen Schürzen auf den Achselklappen übergeben, um aus ihnen tüchtige Soldaten zu machen. Rekruten zu drillen — ja, das war ja was Alltägliches, fünf Jahre hatte er das schon mitgemacht, aber da konnte man ja den ganzen „jotologischen“ Garten aufmarschieren lassen, damit jene ganz von militärischer Kultur unbedenkten jungen Barbaren ihre Ebenbilder darin erblickten. Aber jetzt diesen reinen jungen V—uten, unter denen sich Doktoren, Apotheker, Referendare, Aktiare, Kandidaten, Profianten und Gott weiß was für Fremdwörter befanden, begreiflich zu machen, daß sie trotz ihrer ausgewachsenen Leichname noch nicht gehen konnten, sondern höchstens durchs Leben getrippelt, getastet oder getapit waren, ihnen zu Gemüthe zu führen, daß sie trotz des vielen Strohs in ihren Köpfen noch keine Ahnung hatten, wozu sie eigentlich auf der Welt waren — das war des Schweiges der Edlen werth. Er hatte denn auch in den acht Tagen keine Gelegenheit versäumt, ihnen zu eröffnen, daß sie trotz goldner Kneifer auf der Nase, goldner Uhr in der Tasche und goldner Pfennige in der Börse jetzt erst im Begriffe standen Menschen zu werden; denn was man auch sagen möge — der Mensch fängt doch erst beim Soldaten an und der Ei-

diß, wenigstens derjenige männlichen Geschlechts, ist doch nur ein Ding, das man duldet, weil es Gott eben zufällig auch geschaffen hat. Das mußten sie nun und morgen sollte er sie zum Fahnenziele führen. Beim zweiten Glas Bier war auch die Bangigkeit, ob Alles klappen würde, die heimtückischer Weise dem freudigen Stolz Widerpart hielt, geschwunden. Es mußte ja klappen und es würde — dafür hieß er Krause!

Wenn nur der Einjährige Striebecke nicht gewesen wäre? Der war selbst für die acht Tage seines Dienstes nahezu — einjährig! Ein langes Laster mit hohen Wangen, hohler Brust, abfallenden Schultern; mit seinen Beinen, die, die langweilige gerade Linie verschmähend, die anmutige Bogenform bevorzugten, war er in beständigem Kampfe, seine Arme waren ihm meist im Wege und seine mageren Hände stets schweißig. Dabei sah er durch seine vier Augen noch nicht halb so viel wie er, Krause, mit einem einzigen, und ein Mundwerk hatte er, wie nur je ein Altknurre, der natürlich mehr Rechtschaffenheit im Kleinen Finger zu haben glaubt, wie ein studirter Referendar im ganzen Hirnlasten.

Er war der Dritte im ersten Gliede und das war ein Malheur. Richtete man nach den Fußspitzen aus, so stand der Körper des Unglücksmenschen einen halben Fuß hinter der Linie, sah man aber über die Nasenspitzen, so ragten seine Fußspitzen ebenförmig über die Linie der Gehwerkzeuge der Uebriegen hinaus. Hatte sein „Fuglamerad“ seinen Knöpfen einen noch so magischen Glanz verliehen, so fuhr er gewiß mit seinen Schweißspinnern darüber und der Spiegel sächsischer Strammheit war blind wie alte Dreierstücke aus der Zeit des siebenjährigen Krieges. — Oh, Striebecke, räubiges Schaf in meiner sauberen Heerde, unfreiwilliger Urheber meiner schönsten Kasernenhoffnungen, militärische Jammergestalt, wie wird Dir's morgen ergehen! Und wenn ich Deinethalber einen Wischer kriegen — aber nein — der alte Gott lebt noch, er wird ein Wunder thun und Alles wird klappen — trotz Striebecke! Sonst soll den der —

Und wirklich schien es, als solle das Wunder geschehen. Am nächsten Morgen saßen mehrere „Kerls“ auf der Stufe von Striebeckes Fuglameraden. Dieser Fuglamerad gehörte zum „Fiederbich“, d. h. er war ein „Spielmops“ (Tambour) und hatte seinen eigenen Dienst. Die andern zwei waren zum Arbeitsdienst kommandirt, der erst in einer Stunde begann, und der Vierte endlich, Muckstier Luft, der dafür bekannt war, daß er geistig etwas zu kurz gekommen, diesen Mangel aber durch eine gewisse körperliche Trägheit, ja Faulheit ersezte, pakte an einem Trefferock herum — ein Offiziershübel mit silbernem Tragrücken lag neben ihm auf dem Tisch. Luft war Bursche beim Fährnick.

Die Thür that sich auf, herein trat der Einjährige Striebecke. Alle vier Kerls sperrten die Wänder auf.

„Nanu, Einjähriger“, riefen dann Alle außer Luft. „Sie kommen ja heute nicht zu spät! Dafür können Sie eigentlich einen Schnaps geben.“

Striebecke erwiderte nichts, sein großes Mundwerk hatte man in den acht Tagen ganz klein getriegt. Schweigend zog er seine Börse und legte einen Obolus auf den Tisch des Hauses. A tempo fiel der „Fuglamerad“ über ihn her und zog ihn an sich wie eine sorgliche Wärterin einen Säugling. Dann wuschte er mit einem Tuch über die Knöpfe des Rockes, den Helmbüchse, das Koppelschloß, den Griff des Seitengewehrs — mit einem Lappen über den Koppelschloß, fuhr mit Bürsten über Rock, Hose und Stiefel, rücte die Halsbinde zurecht — „strohhalmbreit über den Kragen hervorstehend“ — gab dem Helm den richtigen Sitz: „Spitze über der Nasenwurzel“, Vorderseite mit den Augenbrauen absteigend.

Und nun mahnte er: „So, Einjähriger, und nun gehen Sie beim Runtergehen mitten auf der Treppe, daß Sie die Wand nicht mitnehmen. Wischen Sie sich noch 'mal mit dem Taschentuch die Hände und kommen Sie mir bloß nicht auf die Knöpfe. Wenn Sie unten aus der Thür kommen, dann machen Sie einen großen Schritt, daß Sie nicht wieder in den Rinnstein treten und die blanken Stiebel „verungeln“. Ru abjes — ich muß zum Dienst. Wenn Ihnen heute jemand an den Wagen fährt, dann bin ich nicht schuld, dann hauchen Sie mich nicht wieder an.“

Inzwischen war der Schnaps gekommen.

„Prost, Einjähriger“ —

„Ihr Wohl — fallen Sie nicht in'n Brieftasten.“ —

„Na, denn Prost! Lassen Sie sich man nicht verkrüppeln!“

Er achtete nicht drauf — ihm stand bereits der Angschweiß auf der Stirn — wäre nur erst die Reflexion des Anzuges vorüber. Er stolperte aus der Thür — voll Grauen der Dinge wartend, die da kommen sollten.

Auch die Kerls gingen zum Dienst — Luft zu seinem Fährnick.

Aber es kam nichts — wenigstens schien es so. Ganz erstaunt musterte Krause sein Schmerzenskind. Wie aus dem Ei gepellt. Erst glaubte er, es wäre gar nicht Striebecke. Aber er sagte nichts, im Gegentheil, er zapfte noch ein bißchen an ihm herum — man muß so was nicht beschlabbern!

Das Kunststücken, bevor eine militärische Aktion in Szene geht, ist eine sehr nützliche Einrichtung, sie übt den Vaterlandesvertheidiger in der ihm so nöthigen Tugend der Geduld und befreundet ihn nach und nach mit dem berühmten militärischen Stumpfstein. So war auch bereits eine halbe Stunde seit Revision des Anzuges verstrichen und jeder guckte tief sinnig in die blaue Luft — aber auch diese Vergnügen dauerte nicht lange. Der helle Oktoberhimmel hatte sich bezogen, graue Wolken ballten sich zusammen und bald fielen die ersten Tropfen nieder.

„Mäntel umhängen!“ tönte es da von irgendwo her und wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Kommando — ein halbes Duzend Unteroffiziersleuten wiederholten es:

„Mäntel umhängen! Jeder geht schleunigst auf seine Stube und hänge seinen Mantel um! Und rasch wieder runter — aber im Schweinsgalopp!“

Alle liefen hinaus und in Ru waren sie wieder da, jeder ein graues Ungethüm von Mantel um die Schultern.

(Schluß folgt.)

#### Ein Ehrenwort. Roman von L. Haidheim. (12. Fortsetzung.)

Winkel war auf und ab gegangen, jetzt trat er, ganz abgepannt aussehend, wieder zu ihm.

„Also, hören Sie, Traummann! Ich weiß, daß ich ohne Hoffnung bin; sie giebt sich dem Kunststreiter nicht, und ich muß es tragen. Doch sie soll nicht unglücklich werden durch diesen Menschen, ihren Vater. Lassen Sie mir das eine Stück. Une, Traummann, es wäre ja doch möglich gewesen, daß sie mich lieben lernte. Da hat man ihr gesagt, was mich in ihren Augen auf immer vernichtet, ich sei einer dieser Schwindler, die den großen Herrn nur spielen. Und ich kann ihr nicht sagen, wie ich Kunststreiter wurde. Keinen kann ich es sagen. Das ist wie ein Fisch.“

doch nur  
auch ge  
ste er sie  
auch die  
Weise dem  
müßte ja  
esen wäre?  
nahezu —  
hler Brust,  
langweilige  
orm bevor  
waren ihm  
stij. Da-  
viel wie er,  
er, wie nur  
ast im klei-  
erendbar im  
war ein  
stand der  
der Linie,  
Fußspigen  
en hinaus,  
sch so mag  
Schweits-  
heit war  
denjähri-  
ger sauberen  
sfernenhof-  
morgen er-  
trüge —  
ander thun  
soll den  
ehen. Am  
Stube von  
schrie zum  
und hatte  
n Arbeit-  
und der  
ar, daß er  
durch eine  
an einem  
em Trag-  
sche beim  
rige Strie-  
kust, „Sie  
eigentlich  
bert hatte  
end zog er  
es Hauses.  
nd zog ihn  
Dann  
odes, den  
gewehr —  
ürsten über  
— „Stroh-  
Helm den  
chiene mit  
nun gehen  
Sie die  
l mit dem  
ht auf die  
nn machen  
den Rinn-  
Nu abjes  
d an den  
Sie mich  
—  
Trüppeln!“  
er Angst-  
des An-  
Brauen der  
zu seinem  
Ganz er-  
dem Ei  
Aber er  
en an ihm  
in Szene  
aterlande-  
d und be-  
ultärchen  
se seit Re-  
nig in die  
ft lange.  
en ballten  
er.  
o her und  
ein halbes  
eine Stube  
er — aber  
da, jeder

Ganz stumm und erregt in tiefer Theilnahme hatte Trautmann Winzcel zugehört, und dieser gerieth immer mehr unter die Gewalt der in ihm tobenden Aufregung, wie er sich auch beherrschte.

Wie erschrocken über sich selbst trat Winzcel an das Fenster und rang die Leidenschaft in sich nieder. Nach einer Weile stellte Trautmann sich neben ihn.

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Winzcel, aber ich begreife, es liegt in Ihrer Vergangenheit etwas, über das Sie schweigen müssen.“

„Beim allmächtigen Gott, nichts Unehrensames!“ flammte dieser auf.

„Das fühle ich und wollte Ihnen dies sagen. Ich will versuchen, was ich thun kann.“

„Sie wollen? Sie vertrauen mir? Sagen Sie ihr das! Sie soll nur erlauben, daß ich ihr und dem Bruder heiße, ich will sie zu sehen vermeiden. Ich habe ja keinen höheren Wunsch, als sie vor Unglück zu bewahren.“

„Ja, nicht Trautmann. Wo haben Sie Fräulein von Truhn zuerst kennen gelernt?“ fragte er dann hastig und ohne allen Zusammenhang.

Winzcel sah ihn erstaunt an; wunderte sich über diese Unzartigkeit und Neugier?

„Bei der alten Gräfin, die sie früher öfter besuchte,“ gab er melancholisch zur Antwort.

„Dann zeigte er nach dem Grabhügel drüben, dessen Rosen jetzt verblüht waren.“

„Da liegt ihre Mutter begraben,“ fuhr er fort. „Ich habe die Frau nie gekannt, sie starb, ehe ich Rheustein kaufte. Als ich zum ersten Male hier war, sah ich an dem Grabe dort das Mädchen mit einem Gärtner Blumen pflanzen und wandte mich um nach ihr, denn sie glich — ich hatte als Student eine heißgeliebte Braut; der glich sie, und später sah ich immer wieder diese Ähnlichkeit mit meiner ersten, meiner besten Liebe!“

Tiefe Linien grub die Rührung und das Erinnern in Winzcel's edles Antlitz.

„Und starb jene Marie —?“

„Ich weiß es nicht —! Ich habe nicht einmal von ihr erfahren können! —“ rief er ungeduldig, wie unter nagenden Schmerzen.

„O, das ist hart! Aber wie war es möglich?“

Winzcel öffnete schon die Lippen zur Auskunft. Doch er schloß sie sofort wieder, schweig eine ganze Weile und erwiderte dann leise: „Das kann ich Ihnen nicht sagen.“

Sie schwiigen beide.

Ein sonderbarer Zwiespalt in seinem Empfinden kam Trautmann zum Bewußtsein. Er hätte sich Winzcel mit wahrer Freundschaft hingeben können, ihm helfen, ihn gegen alle Welt verteidigen mögen — und doch regte der Gedanke, daß Ulla ihn vielleicht vereinst lieben lernte, in ihm angstvollen Widerspruch auf.

„Wenn ich den Leutnant noch treffen soll, so muß ich eilen,“ sagte er endlich.

Winzcel sah ihn verständnißlos an — erst jetzt fiel Trautmann ein, daß er ihm nichts von des jungen Truhn Absichten für heute gesagt hatte. Winzcel erschrak.

„Zum Herzog? Das Defizit einräumen? Halten Sie ihn zurück, eilen Sie! Darf ich hier bleiben? Sie erwarten? Oder — ich schicke Ihnen meinen Wagen, Sie kommen heraus zu mir!“ rief er hastig. Ein Gedanke drängte den anderen.

„Ja — ich komme, das ist besser!“ entschied Trautmann. Sie drückten sich stumm die Hände.

Es schien Regener, als schäme sich Winzcel jetzt schon seines Befehntnisses als einer Thorheit.

„Verzeihen Sie Ihr Vertrauen nicht, Winzcel,“ trieb ihn sein Herz zu sagen. „Ich verspreche Ihnen ehrlüche Freundschaft.“

Der Andere nickte ernst. Dann schwang er sich auf sein Pferd, das vor der Thür gehalten wurde, und ritt davon.

Der Landrath bog eben um die Ecke am Markt, er sah, daß Winzcel bei Trautmann gewesen war.

Eilig kam er näher und winkte schon von Weitem.

Er sei ganz fassungstlos. Gar nicht zu glauben! Wie rüch-sichtslos von dem Geheimrath, sich gerade den gestrigen Abend zu seiner Verzweiflungsthat zu wählen. Natürlich Unzurechnungs-fähigkeit! Es sei schon längst gemunkelt, daß er an der Börse spielte. Wenn nur seine Kasse stimmte!

Er war ganz Freundschaft; wie sollte er auch nicht, nachdem Hobeit die beiden Freunde gestern in so frappirender Weise aus-gezeichnet hatte.

„Aber um so mehr, lieber Trautmann, sollten Sie sich diesen abgethanen Kerl, den Winzcel, vom Leibe halten,“ sagte er dann vertraulich. „Gott steh' mir bei, ich habe mich ja selbst gründlich blamirt mit ihm, aber wenn es zu Tage ist, daß er sich unbesugterweise in unsere Gesellschaft geschmuggelt hat, so müssen wir ihn auch sofort alle ohne Ausnahme schneiden. Haltbarkeit, lieber Trautmann, ein gutmüthiges Nichtverlegenwollen, das ist gründe-lich verfehrt.“

Ganz aufgeregt trennte sich der Landrath vor dem Schlosse von Trautmann.

Dieser wandte sich der Villa zu. Alle Fensterläden waren noch geschlossen, auch die Hausthür. Der Diener öffnete von außen.

Die erste Person, die Trautmann sah, war Ulla, sehr bleich und krank aussehend. Vor Erschütterung konnte sie zuerst gar nicht sprechen, bitterlich weinend lehnte sie an der Wand.

„O, wenn Sie wüßten, wie elend wir sind!“ schluchzte sie. Dann nahm sie sich zusammen. „Sie sind Oskar ein so treuer Beistand gewesen!“ flüsterte sie, ihm die Hand bietend, und brachte ihn in den kleinen Salon, in welchem das Bild ihrer Mutter hing.

„Und ich kann Ihnen so wenig Tröstliches sagen, Fräulein Ulla. Wollte Gott, ich hätte Besseres, als meine Theilnahme.“

„Mehr kann Keiner uns geben, und die Ihre ist wenigstens echt,“ keufzte sie.

„Wie steht es drinnen?“ fragte er.

Sie gab Bericht; er lautete auf schwache Hoffnung.

„Das härteste ist,“ sagte sie, ihre Hände fest an die Hämmernden Schläfen pressend, „daß mein unglücklicher Vater so wenig verstand, sich in die Menschen zu schiden. Er hatte keinen Freund. Selbst die arme Mama konnte nie Vertrauen und Liebe zu ihm fassen.“ Erschrocken hielt sie inne. Ganz verstört sah sie ihn an. Er las ihre Gedanken in ihren Augen. Sie fragte sich, wie sie dem fremden Manne heute schon wieder so viel Vertrauen schenken konnte.

„Seien Sie nicht so erschrocken, weil Sie mich wie einen wahren Freund behandelt, gnädiges Fräulein, ich möchte Ihnen beweisen, daß ich es bin.“

„Das thaten Sie gegen Oskar schon! Aber denken Sie nur von meiner armen Mama nicht schlecht, weil ich das sagte. Sie war noch so jung, als man sie an meinen Papa verheiratete, man zwang sie dazu, den älteren Mann zu nehmen; sie hätte ja auch nie gewagt, zu gestehen, daß sie die heimlich verlebte

Braut eines Rebellen gewesen war, den man kurz zuvor, nach einer Nachricht, welche die Zeitung brachte, erschossen hatte. Ihr hat Alles damals gleichgültig geschehen, bis sie — zu spät — zur Besinnung kam. Stellen Sie sich vor, ob diese Ehe eine glückliche werden konnte. O, und nun gar! Was haben wir gethan, daß das Unglück so über uns ist?“ Sie war wie gebrochen in ihrem Schmerz.

Trautmann wußte, der Geheimrath hatte seine Frau schlecht behandelt. „Ich weiß nicht, wen ich mehr bedauern soll. Ihren Vater oder Ihre arme Mutter, Fräulein Ulla!“ sagte er, und bedauerte doch die Tochter mehr als beide.

„Wer das wüßte! Ach, das ist ja eben mein Elend! Oskar war im Kadettenhause, ich aber sah meine Mutter langsam sterben, hörte sie erzählen von dem erschossenen Zungengeliebten. Das Plaudern war das einzige Glück, das ihr nicht genommen werden konnte!“

Wie unglücklich mochte das junge Weib gewesen sein. Die Tochter hatte recht: man mußte mit diesem Gatten fühlen, der entdeckt, daß ihm das Herz der Geliebten nie gehörte, daß sein Nebenbuhler ein Todter war, den sie nicht vergessen konnte. Und er, dem jede Gabe fehlte, das Herz der geliebten Frau zu er-ringen! Welche Tragik in diesem Hause!

„Ich will Oskar holen,“ rief Ulla plötzlich. „Er ist so bitter gestimmt, und wenn er sich auch nicht ausdrückt, er klagt im Herzen unseren Vater an, und ist der nicht schon unselig genug?“

Da trat der Leutnant ein, reisefertig, in Uniform. Ein finsterner Ausdruck lag auf seinem Gesicht.

„Ich danke Ihnen, daß Sie wieder gekommen sind,“ sagte er, Trautmann die Hand drückend.

„Nicht führt eine Angelegenheit zu Ihnen, die ich Sie bitte, ernstlich zu überlegen,“ sagte der Assessor. Ulla ging hinaus. Oskar blinnte ihn erwartungsvoll an; Trautmann sprach mit innerlichem Widerstreben, aber er hatte gelobt, ein ehrlucher Freund zu sein, und so berichtete er, daß Winzcel in der lokalischen Weise seine Hilfe angeboten habe. „Es wäre vielleicht möglich, ein etwaiges Defizit zu decken, wenn Sie die Hilfe annehmen, die sich Ihnen bietet,“ schloß er.

Offenbar ging in dem Offizier ein innerer Kampf vor sich. „Nein,“ sagte er dann. „Danken Sie Herrn Winzcel in meinem Namen herzlich.“ Und in Trautmann's Mienen lesend, fügte er rasch hinzu: „Hätte ich die geringste Chance, das Geld zurückzahlen zu können, so ließe sich darüber reden; in meiner jetzigen Lage nähme ich es von meinem besten Freunde nicht. Auch meinte Baron Lupfen, der Herzog werde vielleicht die Sache niederschlagen. Das ist zwar nur die Rettung vor der Welt, auf unseren Herzen bleibt das Unglück haften.“

Seine Schwester trat wieder ein.

„Komm, Ulla, entscheide Du!“ rief er, und berichtete von Winzcel's Anerbieten.

„Wie können Sie uns so beleidigen?“ wandte sie sich erregt an Trautmann.

„Das erklärt Ihnen vielleicht meine Achtung und Sympathie für Herrn Winzcel. — Ich gesehe, daß ich mit Bedauern noch immer nach dem Grunde Ihrer Veringschätzung suche, gnädiges Fräulein,“ erwiderte er, und doch — er fühlte es mit einer Art Schwere über seine eigene „Falschheit“ — jubelte er im Stillen über ihre Festigkeit im Haß. Sie schien betroffen über sich selbst.

„Ich — scheine Ihnen ungerath. — Aber glauben Sie mir, ich bin es nicht,“ sagte sie leise und die Niedergedrücktheit kam von Neuem über sie.

Als Winzcel's Equipage anlangte, sagte der bedrückt aus-sehende Kutscher zu Trautmann, er habe soeben Unglück mit dem Handpferde gehabt, es sei gestürzt, und Trautmann bemerkte auch schon selbst, daß das Pferd am Knie aus einer nicht unbedeutenden Wunde blutete.

„Der Herr wird sagen, es sei meine Schuld. Sprechen Sie ein Wort für mich, Herr Assessor, ich krieger einen so guten Dienst nie wieder!“

Trautmann fühlte ein Bedauern mit dem ehrluch blickenden Kerl und noch mehr, als derselbe treuherzig hinzusetzte: „Meine Frau war auf der Wiese und lachte mir zu, und da muß mir jaust das Malheur passiren.“

„Bringen Sie das Thier sofort zum Rosarzt! Herr Winzcel muß ein anderes schicken, und lassen Sie dann das verbundene Thier langsam nach Hause führen, ich gehe zu Fuß,“ sagte er und versprach dann das erbetene Hirwort.

Es war heiß, aber es freute Trautmann, allein zu sein nach so viel Aufregung. Das Sehen am Fluße entlang that ihm wohl.

Was hatte Ulla gegen Winzcel? Warum dieser Groll? Und wie falsch von ihm, sich doch darüber zu freuen! Hatte er nicht ehrlüche Freundschaft gelobt?

„Der Herr ist im Garten vor der Brücke“, hatte ihm der mit seiner Herde verübergehende Schäfer zugerufen. Er trat durch die offene Thür ein.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Für alle Annungen von Interesse dürfte ein Be-schluss der Maler-Innung in Stettin sein; sie hat bei ihrer Quartalsversammlung die Lehrlinge, deren Lehrzeit beendet war, die aber in ihren Leistungen den Anforderungen, die man an einen Gesellen zu stellen berechtigt ist, nicht entsprachen, zurück-gestellt und beschlossen, daß sie ein viertel bzw. ein halbes Jahr nachlernen müssen.

Die Ruine der „Freiheit“ in New-York. Das Klima in New-York scheint dem Standbilde der „Freiheit“ auf der Insel am Eingange in den Hafen nicht günstig zu sein. Bekanntlich wurde dieses ungeheure Denkmal, ein Meisterwerk von dem Bildhauer Bartholdi, im Jahre 1886 den Amerikanern von dem französischen Volke geschenkt. Die Bildsäule selbst ohne den Sockel hat eine Höhe von 46 m und ist aus Kupfer ge-trieben. Die Amerikaner scheinen sich weiter um das Denkmal nicht gekümmert zu haben, denn es soll sich gegenwärtig in einem derartigen Zustande befinden, daß ohne schnelle Vorkehrungs-maßregeln ein Zusammenbruch zu befürchten ist. Das in jeder Be-ziehung großartige Geschenk war den Amerikanern von vorn-herin etwas lästig, und es kostete viele Mühe, die zur Auf-richtung der Statue und dann die zu ihrer elektrischen Beleuch-tung nöthigen Mittel aufgebracht werden konnten. Als das endlich geschehen war, glaubte man seine Pflicht nun vollständig gethan zu haben, und somit ist seit der Aufstellung des Monu-ments für seine Erhaltung auch nicht ein Pfennig ausgegeben worden. Der Pariser „Cosmos“ bemerkt dazu mit Bitterkeit, diese Schicksale der Statue seien vielleicht nöthig, um sie zu einem vollständigen Abbild der Idee zu machen, die sie darstellen sollte. Es ist den Franzosen sicherlich nicht abelzunehmen, wenn sie über

die Vernachlässigung eines so gewichtigen Unterpfandes ihrer Sympathie durch die undankbaren Amerikaner ein wenig außer sich gerathen.

— Eine kleine Enttäuschung. Zum Thema Knopf-lochschmerzen erzählt der „Pester Lloyd“ nach dem „Magyar Hirlap“ folgendes Geschichtchen: Ja, die Orden haben ihre Schicksale; mitunter wollen sie nicht kommen, wenn man sie schon ganz sicher glaubt. Ein Herr in gesellschaftlich hervor-ragender Stellung besitzt eine reiche Ordenssammlung. Aus ir-gend einem Zufall fehlte jedoch die belgische Nummer, und dieser eine ihm fehlende Orden verursachte ihm mehr Kummer, als die anderthalb Duzend, die er an Bändern in allen Farben des Regenbogens hängen hatte, ihm Freude bereiteten. Er verzwei-felte fast schon, jemals zu reüssiren, als er vernahm, die Königin der Belgier, Henriette, sei eine besondere Freundin von gelungenen Landschaftsbildern. Der Ordenssuchtige bereitete sich, die schönsten Punkte unseres an pittoresken Landschaften so reichen Vater-landes photographiren zu lassen. Ein Brachialbum vereinigte die Photographien und in Begleitung eines in Demuth erster-benden Schreibens ging das Album an die Adressatin ab. Das Entzücken des Absenders war grenzenlos, als nach einiger Zeit aus Brüssel ein mit einem großen Poststempel versehenes Schreiben einlief. Mit zitternden Händen öffnete er es — es enthielt: „in Anerkennung der allerhöchsten Ortes unterbreiteten herrlichen Photographien“ seine Ernennung zum — königlich belgischen Hofphotographen.

— Bestrafte Renommage. Fräulein: „... Glauben Sie mir, Herr Doktor, ich habe vielen Männern Körbe gegeben!“ — Doktor: „Aber gewiß einen — zu viel!“

## Ball-Seiden-Robe Mk. 10.50

und höher — 14 Meter! — porto- und postfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.65 p. Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Wohlfahrt, wer sich recht rasch ein Wohlfahrtloos zum amtlichen Preise von R. 3.50 bei dem General-Debit. Lud. Müller u. Co. in Berlin, Breite-strasse 5, oder bei einer hiesigen Agentur kauft, denn in den nächsten Tagen werden diese beliebten Loose wieder geräumt sein. Durch den großen nationalen und gemeinnützigen Zweck und durch die schönen Gewinne von 100,000 R., 50,000 R., 25,000 R., 15,000 R. u. um. stehen die Wohlfahrt-loose in hoher Gunst des Publikums. Die Ziehung erfolgt bereits am 29. November und den folgenden Tagen öffentlich im Ziehungssaale der Kgl. General-Lotterie-Direktion in Berlin.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönbeide

vom 4. bis mit 10. November 1900.

Geburtsfälle: 339) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich August Rammel hier 1 Z. 340) Dem Ruchschmied Carl Paul Wündlich hier 1 Z. 341) Dem Schirmmacher Richard Köhler in Neubeide 1 Z. 342) Dem Büchsen-fabrikarbeiter Franz Emil Hähbig hier 1 Z. 343) Dem Büchsenfabrik-arbeiter Gustav Robert Lent hier 1 Z. 344) Dem auf Schußmacher Fried-rich Emil Unger hier 1 Z. 345) Dem Zimmermann Rudolf Bogel hier 1 Z. 347) Dem Schlosser Paul Alban Heinz hier 1 Z. 348) Der unverehel. Büchsenfabrikarbeiterin Johanne Ernestine Kunze hier 1 Z.

Aufgebote: a) hiesige: 67) Der Silbengießer Carl Louis Lent hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Clara Elise Kullig hier.

b) auswärtige: Bacat.

Eheschließungen: 67) Der Former Hermann Rudolph Luchscherec hier mit der Tambourierin Anna Marie Unger hier.

Storbefälle: 247) Bruno Erich, S. des Hülfsweihenführers Gustav Bruno Brüdner hier, 1 M. 248) Der Büchsenpolirer Karl August Schwegel Beyreuther hier, ein Wittwer, 76 J.

### Chemischer Marktpreis

am 10. November 1900.

Weizen, fremde Sorten	9 Mt. — Pf. 68	9 Mt. 50 Pf. pro 50 Hilo
„ sächsischer	7 „ 50	7 „ 75
„ niederr., sächs.	7 „ 75	7 „ 85
„ preussischer	7 „ 75	7 „ 85
„ hiesiger	7 „ 35	7 „ 50
„ fremder	7 „ 60	7 „ 90
Braugerste, fremde	8 „ 50	9 „ 50
„ sächsischer	7 „ 75	8 „ 25
Futtergerste	6 „ 50	7 „ —
Haler, sächsischer,	7 „ —	7 „ 30
„ preussischer,	— „ —	— „ —
Rohschrot	4 „ 50	11 „ —
Mahl- u. Futtererbsen	— „ —	— „ —
Hen	3 „ 40	3 „ 80
Stroh (Hegelbruch)	2 „ 70	3 „ 20
„ (Machinendruck)	2 „ 20	2 „ 50
Rartoffeln	2 „ 20	2 „ 40
Butter	2 „ 40	2 „ 70

Preiskontrollen der Provinz Sachsen vom 1. 10. 1900 bis 10. 11. 1900

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Zwickau, 11. Novbr. Staatssekretär von Pod-bielski besichtigte heute die hiesigen postalischen Einrichtungen. Das Postgebäude war aus Anlaß seines Besuchs besetzt.

— Chemnitz, 12. November. Staatssekretär von Pod-bielski traf gestern Abend hier ein und nahm im Hotel „Römischer Kaiser“ Wohnung. Heute wird Seine Excellenz die hiesigen Post- und Telegraphenbetriebsanstalten einer Besicht-igung unterziehen, sowie mehrere große industrielle Etablissements besuchen. Am Nachmittage nimmt der Staatssekretär an dem ihm zu Ehren Seitens der hiesigen Handels- und Gewerbetammer veranstalteten Festmahle im Hotel „Römischer Kaiser“ Theil.

— London, 10. November. Lord Roberts telegraphirt aus Johannesburg vom 8. November: General Smith-Dorrien berichtet über ein am 6. und 7. November stattgehabtes heftiges Gefecht. Seine aus 250 Briten, 6 Geschützen und 300 Mann Infanterie bestehende Abtheilung stieß, bald nachdem sie von Velfast abmarschirt war, auf eine Abtheilung Buren, welche sich an die Platte der Engländer hestete, bis Komatitiver erreicht war; dort nahmen die Buren eine feste Stellung ein, aus der sie durch eine weite Umgehungsabemegung vertrieben wurden. Am folgenden Tage verjuchten die Buren, die bedeu-tende Verstärkungen heranzuziehen hatten, vergeblich, die Stellung wieder zu nehmen, aus der sie am 6. November vertrieben worden waren. Nachmittags ereignete sich ein Fall, der, wie Roberts glaubt, in diesem Kriege noch nicht vorgekommen ist. Zweihun-dert britische Buren machten plötzlich einen Angriff auf die englische Nachhut. Auf eine Entfernung von 70 Jards heran-gekommen, wurden die Angreifenden durch die kanadischen Dra-goner zurückgeworfen. Die englischen Verluste an beiden Tagen bezifferten sich auf 8 Tode und 32 Verwundete.

— London, 12. November. Nach einer Depesche des „Standard“ aus Schanghai von vorgestern hat die Auslieferung der nördlichen Eisenbahn durch die Russen dort große Befriedigung hervorgerufen, man hoffe, daß die Bahn der britischen Regierung übertragen werde und nicht den Bevollmächtigten der Verbündeten. Es geht das Gerücht, die Kaiserin-Wittwe habe in Tientsin-Tu-Fu 15 Eunuchen hinrichten lassen, welche beschuldigt waren, sich an einer Verschwörung betheilig zu haben, um dem Kaiser beizuhelfen, damit er nach Peking zurückkehren

